

HOSTED EIN RÜCKBLICK

Beuys bei Puff

Angela Lina Bibaric

Nitsch hinterm Kacheltisch, Beuys neben Packerlsuppen, Weiler zwischen Gummibäumen: Eine 600-Seelen-Gemeinde in der Steiermark wurde vom 30. Juli bis zum 5. August im Rahmen des Kunstfestivals regionale08 zum Museum für zeitgenössische Kunst. Wenn freche Künstler auf brave Bürger treffen – ein Rückblick von Angela Lina Bibaric.

„Nichts kann den Bürger wütender machen als ein ungewohntes Bild“, befand in den 1920er Jahren der Wiener Dadaist Raoul Hausmann. Doch wie reagiert die Bürgerin oder der Bürger 2008 auf ein ungewohntes Bild, noch dazu im eigenen Haus? In Leitersdorf wurde die gutbürgerliche Toleranz auf diese harte Probe gestellt. Beuys auf dem Bauernhof? Undenkbar auch für kulturverwöhnte Großstädter, die beim Thema Landleben gleich an Kleinbürgerlichkeit und Weltfremdheit denken. Doch bereits in der Leitersdorfer Mehrzweckhalle atmet urbane Kunst: Architekturmodelle, Fotografien und Zeichnungen des Wiener Künstlerpaares PRINZGAU/podgorschek: intelligente Transformationen des Leitersdorfer Lebensraumes wie das Bauernhaus mit Plexiglasaußenkorridoren oder der Holzpavillon einer Wohnsiedlung, „vergoldet“

und auf 6-m-Stelzen gestellt – situationistische Architekturfantasien im dörflichen Idyll.

Zwischen WC-Ente und Spiralnudeln

Bürgermeister Leo J. begrüßt das weit gereiste Kunstpublikum und lobt die *hosted*-Initiatoren Barbara Hölbling und Mario Höber alias hoelb/hoeb für ihr Engagement, die Kunst in „sein“ Dorf geholt zu haben. Wohnzimmer statt Museum – schon für Martin Heidegger konnte sich die Welt eines Kunstwerks erst in der persönlichen Subjekt-Objekt-Beziehung entfalten. Welche Welt sich in Leitersdorf entfaltet, galt es für die BesucherInnen selbst herauszufinden. Also auf zum „Puff“! Der einzige Greißler des Dorfes mit dem pikanten Namen hat heute den Filzanzug von Joseph Beuys im Angebot. Fast selbstverständlich hängt er da zwischen WC-Ente, Spiralnudeln und Packerlsuppen. Beuys hätte sich gefreut, verstand er Kunst als gesellschaftliche Gestaltung auch außerhalb des Museumsbetriebs: „Die Orte sollen alle so gut wie möglich genutzt werden, damit das große Ziel einer veränderten Gesellschaft erreicht wird (...) Ob das



▲▼ Video-Stills aus dem Film *sichten*; 2006; 20 min. von hoelb/hoeb



im Parlament, in der Kirche, im Museum, auf der Straße ist (...).“ Oder eben beim Greißler um die Ecke.

„Um Gottes Willen, keinen Nitsch!“

Im Haus des Bürgermeisters erwartet die Hausherrin ihre Gäste. Herinnen in der guten Stube prangt ein zwei mal drei Meter großes Schüttbild von Herrmann Nitsch, wofür das rustikale Eichen-Sideboard mit Häkeldeckchen weichen musste. „Als ich hörte, wir kriegen einen Nitsch, dachte ich nur: ‚Um Gottes Willen – keinen Nitsch!‘ Aber als er dann da war, fand ich: Der passt da her“. Verwunderte Zustimmung bei den KunstkennerInnen, denen die Harmonie von Nitsch'scher Farbgebung und holzgetäfelter Decke nicht entgangen ist. Auch Schrankwand, Hummelfiguren und Kacheltisch tun der Expressivität keinen Abbruch. Was Frau Bürgermeister bisher von Nitsch wusste? „Alles, was man so über ihn spricht. Mit Blut spritzen, Innereien ausnehmen.“ Ob sie sich künftig mehr für sein Werk interessiere? „Ja, nur mit seinen Aktionen kann ich nix anfangen“. Muss sie auch nicht, denn hier hat Bewusstseinsweiterung stattgefunden – von Wut gegenüber dem orgiastischen Mysterienkünstler keine Spur. Nitsch kommt an im Zentrum seiner Kritik.

Wie die Faust aufs Auge.

Auch der nächste Schauplatz ist allererste Wahl. Von hoelb/hoeb wurde nichts dem Zufall überlassen. Das dunkelgraue Einfamilienhaus besticht durch urbane Extravaganzen wie Pool und mondäner Wohnküche. Der Hausherr, ein Rechtsanwalt, führt stolz durch sein mit in Afrika selbst erlegtem Exotenwild ausgestattetes Reich zu Andy Warhols blaupinkem Selbstportrait *fright wig* (1986). Viel Aufwand wurde für die Präsentation im Geiste Warhols betrieben: die Esstafel für die abendliche Warhol-Sushi-Party sticht in Pink dekoriert, aparte Palmenarrangements vom „Vize-Europameister für Floristik“ kreiert und pink eingedeckte Stehtische um den Pool drapiert. Weltmännisch engagierte man zur Sicherheit der kostbaren Sammlerleihgabe aus London Security-Personal, das mit Knopf im Ohr und Funkmast am Fahrzeug die Bedeutsamkeit des Hauses PR-wirksam unterstreicht. Ein Hauch von Factory in Leitersdorf.

Wandern zwischen Welten

Mit Überzeugungsarbeit und Heimvorteil konnte der gebürtige Leitersdorfer Mario Höber 21 Haushalte als Gastgeber gewinnen, schließlich erfordert die Tatsache fremder Menschen und befremdlicher Kunst im eigenen Haus Mut und Toleranz. Nicht nur von den GastgeberInnen, sondern auch vom Gast, denn dieser wurde hineingeworfen in eine Welt, in der Spitzengardinen statt Leinenvorhänge, Geranien statt Bambushecken und gedrechselte Rustikalmöbel statt puristische Loungesofas zum Lebensstil gehören. Ästhetiksnobs, BoBos oder Imageintellektuelle waren hier fehl am Platz, weltoffene Feingeister mit ehrlichem Interesse herzlich willkommen. Immerhin standen nicht die Kunst allein, sondern auch Wohnung und GastgeberInnen im Mittelpunkt dieses soziologischen Konzepts. Als Kunst- und MenschbesucherInnen war man zur Kommunikation wie zur Erprobung hoffentlich erlernter Umgangsformen gezwungen. Horizonte wurden bilateral erweitert. Sowohl GastgeberInnen als auch BesucherInnen waren Neulandbetreter, indem sie das Leben der anderen und dadurch sich selbst neu entdeckten. Dem Diskurs folgte die Reflexion und damit auch das Hinterfragen eigener Vorurteile. Über die Kunst als Katalysator der Kommunikation schloss sich letztendlich die Schere zweier scheinbar unvereinbarer Welten. Freundliches Miteinander statt argwöhnischem Beäugen, geistiger Austausch statt betretenem Schweigen waren das Resultat eines klugen Experiments, das zeitgenössische Kunst nebenbei zum Förderer von Respekt und Menschlichkeit macht – ein Konzept mit Zukunft, denn Leitersdorf ist überall.

► JOSEPH BEUYS Filzanzug Nr.4;
Hängung des Exponats: Hans Maier, Engelbert Flasser und Andreas Karl;
Foto: Wolfgang Silveri

